

was ein „griseus“ über die „monachi nigri“ mit heller Freude geschrieben hat. Mögen Letztere mir recht bald wieder Gelegenheit zu einem solchen Referate geben!

Es zeichnet etc.

Baden, 1881.

Dr. Leopold Janauschek.

Heinrich V. von Weilnau, Fürstabt von Fulda 1288—1313, nebst einem Excurs über die Quellen der Geschichte des Hochstiftes von Dr. Joseph Rübsam. (Separatabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.) Kassel 1881.

Obschon vorliegende Monographie 207 Seiten umfasst, so wird man doch nach Durchlesung derselben sich kaum ein deutliches Bild machen können von der Persönlichkeit Heinrich V., „eines der grössten Aebte von Fulda.“ Die Schuld liegt nicht an dem Verfasser, der in den 295 Regesten mit Fleiss und Belesenheit den Stoff vollständig zusammengebracht hat; aber das dürre Quellenmaterial reicht nicht hin — und die gleiche Bemerkung lässt sich über die meisten Zeitgenossen sagen — ein klares Bild der einzelnen Züge dieses Kirchenfürsten zu entwerfen, ein bestimmtes Urtheil über einzelne seiner Thaten zu fällen. Doch ist der Gesamteindruck der einer kräftigen, bedeutenden, eigenartigen Persönlichkeit, wo die weltliche Thätigkeit den geistlichen Charakter bedeutend in den Hintergrund drängt.

P. G. M.

Montserrat, su pasado, su presente y su porvenir.

Von Mig. Muntadas, Abt von Montserrat. Manresa, 1867. Kl. 8. 464. 67 Illustrationen und eine Karte.

Das Kloster Montserrat nimmt unter den Ordenshäusern des heil. Benedict eine so hervorragende Stelle ein, dass Alles, was darauf Bezug hat, für die Söhne und Freunde des Ordens von grösstem Interesse ist. Daher werden es die Leser dieser „Studien“ nicht ungerne sehen, wenn über vorliegendes Werk etwas eingehender referirt wird. Der Verfasser dieser Geschichte ist der hochwürdigste Vorsteher des Stiftes selbst. Es wäre wohl unmöglich gewesen, einen Mann zu finden, der mit mehr Liebe und Begeisterung sich der Aufgabe, die Geschichte von Montserrat zu schreiben, gewidmet hätte. Diese Liebe ist um so rührender, als sie vor Allem dem grossen Heiligthume gilt, dessen besondere Hüter und Verehrer die Ben.-Mönche sind. Vorliegende Geschichte ist daher auch in erster Linie die Geschichte des Heiligthums von Montserrat. Wenn die Geschichte anderer Klöster zuweilen vorzüglich die Geschichte der Aebte ist, so haben wir hier das Gegentheil. Das Wirken der einzelnen Aebte wird oft nur mit wenigen Worten erwähnt; sehr oft erhalten wir darüber gar keinen Aufschluss. So gerechtfertigt es sein mag, dass dem Heiligthume und dessen Schicksale die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werde, so hätten wir dennoch gewünscht, über das Walten der Aebte und das Leben der Klosterfamilie

selbst Mehreres und Umständlicheres zu vernehmen. Verfolgen wir jedoch in Kürze den Inhalt des Werkes. Etwa vier Stunden vom Mittelländischen Meer entfernt (südwestlich von Barcelona) erhebt sich aus der Ebene ein Berg, dessen höchste Spitze 4448 Fuss über dem Meeresspiegel liegt; der Umfang beträgt vier Stunden. Den Namen Montserrat erhielt der Berg, weil er so zackig ist, als wäre er nach allen Richtungen durchsägt worden. Das Kloster führte daher immer einen Berg und eine Säge in seinem Wappen. Zur Zeit der Römerherrschaft soll dort ein Venus-Tempel gestanden sein; allein schon im J. 253 christlicher Zeitrechnung musste er einer Capelle zu Ehren des hl. Erzengels Michael weichen. Im Jahre 545 soll Quirico, ein Schüler des heil. Benedict, am Fusse des Berges ein kleines Kloster gegründet haben, das den Namen Monistrol (Klösterlein) erhielt und ihn durch alle Zeiten beibehielt trotz aller Erweiterungen. Die Mönche sollen sich zuweilen in die Bergschluchten zurückgezogen und dort verschiedene Capellen errichtet haben. Mit dem Beginne des achten Jahrhunderts begannen auch die Einfälle der Mauren, welche Monistrol zerstörten und die Mönche nöthigten, in den Höhlen des Berges eine Zuflucht zu suchen. Gleichzeitig wurde auch das Bild der Gottesmutter, welches der heil. Petrus nach Barcelona gebracht haben soll und damals Jerosolimitana genannt wurde, in eine Höhle des Montserrat gebracht, weil man fürchtete, es könnte den Mauren in die Hände fallen. Bald hernach legten auch Ritter daselbst verschiedene Burgen an und bekämpften von da aus den Feind der Christenheit. Im Jahre 797 schlug Carl der Grosse die Mauren auf offenem Felde, eroberte auch die Festung, die sie auf einem Theile des Montserrat trotz des Widerstandes der Christen erbaut hatten, und liess an deren Stelle eine Kirche der heil. Cäcilia erbauen, da er an ihrem Tage (22. November) die Kraft der Feinde gebrochen hatte. Da der Statthalter Erigonio und der Bischof Petrus von Barcelona, welche im Jahre 717 das Gnadenbild in einer Höhle verborgen hatten, gestorben waren, ohne ihr Geheimnis Jemanden mitzutheilen, war das Andenken an dasselbe verschwunden. Durch wunderbare Himmelserscheinungen wurde im Jahre 880 der Ort wieder aufgefunden und durch ein Wunder angedeutet, Gott wolle, dass das Bild auf dem Berge bleibe. Die frommen Einsiedler schauerten sich um dasselbe und pflegten dessen Verehrung. Unter ihnen zeichnete sich Joan Gari durch Tugend und Frömmigkeit aus. Allein die Tochter des Grafen von Barcelona, Riquilda, die er vom Teufel befreien sollte, gereichte ihm zum Falle. Um den Fehler zu verheimlichen, beging er den zweiten, die Mordthat. Als ihn aber Satan auch zum dritten, dem Selbstmorde, verleiten wollte, schreckte ihn das Gnadenbild davon ab. Reumüthig eilte er nach Rom, wurde losgesprochen und that strenge Busse auf Montserrat. Als ihn der Graf sechs Jahre später (894) auf der Jagd antraf, hielt man ihn für ein Ungeheuer; so entstellte war sein Aussehen. Er wurde mitgenommen nach Barcelona. Als dort zu Ehren eines neugebornen Kindes ein grosses Fest veranstaltet und Gari auch zur Befriedigung der Neugierde herbeigezogen wurde, rief das kleine Kind: „Erhebe dich, Joan Gari, Gott hat dir verziehen,“ und verstummte wieder. Gari erzählte nun seine Schicksale, worauf ihm auch der Graf verzieh; nur möchte er ihm das Grab

seiner Tochter zeigen. Doch, o Wunder! kaum sind einige Steine vom Grabe weggehoben, erhebt sich Riquilda ganz gesund und bittet den Vater nochmals um Verzeihung für ihren Mörder um Maria's willen, in deren Schooss sie die ganze Zeit hindurch süß geschlummert habe. Hierauf bat sie um die Erlaubnis, sich ganz dem Dienste der seligsten Jungfrau zu weihen, was ihr gewährt wurde. Sie baute nun in der Nähe des Gnadenbildes ein kleines Kloster; schnell sammelten sich fromme Jungfrauen um sie. Riquilda war die erste Vorsteherin des Klosters, das die Regel des heil. Benedict befolgte. Vier Jahre später starb Joan Gari, der von seiner Bussstrenge etwas nachgelassen hatte, um dem Kloster verschiedene Dienste leisten zu können, im Rufe der Heiligkeit. Sein Leichnam wurde später in die Kirche übertragen und wurde immer besonders verehrt bis zum Jahre 1811, wo seine Gebeine von den Franzosen zerstreut wurden. Der Kampf mit den Mauren dauerte noch fort. Um die christlichen Streiter noch kampfesmuthiger zu machen, wurde das Gnadenbild mit in die Schlachten genommen, und erhielt nun den Namen „Schlachtenjungfrau.“ Die Furcht, es könnte den Mauren einmal gelingen sich des Berges und des Frauenklosters zu bemächtigen und andererseits der immer wachsende Zudrang von Pilgern, welche die klösterliche Ruhe zu sehr störten und mehr gottesdienstliche Functionen erforderten, bewogen den Grafen Borell im Jahre 976 das Frauenkloster in ein Männerkloster umzuwandeln. Er liess Benedictiner vom nahegelegenen Ripoll kommen und versetzte die Klosterfrauen in ein Kloster bei Barcelona. Montserrat blieb nun in Abhängigkeit von Ripoll bis zum Jahre 1410, wo es durch Benedict XIII., der mit zwölf Cardinälen es besuchte, zur selbständigen Abtei und zwar nullius dioeceseos erhoben wurde. Martin V. und Eugen IV. bestätigten alle erhaltenen Privilegien. In der Zeit von 976 bis 1410 hatte das Kloster eine wahre Blüthezeit. Die Wissenschaften wurden gepflegt; aber ganz besonders zeichnete sich Montserrat durch strenge Ordenszucht und Frömmigkeit aus. Daher nahm auch die Zahl der Pilger beständig zu und ebenso die Zahl der Schenkungen, so dass Montserrat beim Beginn des 15. Jahrhunderts, als es selbständige Abtei wurde, reich begütert war. Bald nachher trat eine gewisse Erschlaffung ein, die jedoch nicht lange dauerte. Der Cardinal Julian de la Rovere, der zugleich Abt war (von 1470—90) brachte das Kloster in jeder Beziehung wieder in einen blühenden Zustand. Im Jahre 1493 schloss sich Montserrat an die Congregation von Valladolid an, was ebenfalls sehr vortheilhafte Folgen hatte. Der damals regierende vortreffliche Abt Garcia de Cisneros ordnete auch genau das Hauswesen. Die Klosterfamilie bestand damals 1. aus den Priestern, welche die Wissenschaften zu pflegen, den Pilgern zu predigen, die Sacramente zu spenden hatten, 2. aus den Laienbrüdern, denen die Bedienung der Pilger, die Ausübung der nothwendigen Handwerke und Künste, sowie die Feldarbeit oblagen, 3. aus den Einsiedlern, von denen jeder seine eigene Einsiedelei hatte, und die nur zu gewissen Tageszeiten ¹⁾ ins Kloster kamen, um am Gottesdienste theilzunehmen, 4. aus den Schülern, die

¹⁾ Später kamen sie nur an hohen Festtagen ins Kloster, während des Jahres hatten sie an allen Sonn- und Donnerstagen in einer Capelle bei einer Einsiedelei ihren besondern Gottesdienst.

neben den Studien besonders den Kirchengesang zu pflegen hatten. Da diese vier Classen gewöhnlich gesonderten Gottesdienst hatten, war beinahe ohne Unterbrechung bei Tag und bei Nacht Gottesdienst; man nannte dies *Laus perennis*, woran sich die Gläubigen sehr erbauten. Hoch und Nieder wetteiferte, die frommen Mönche zu beschenken. Die Zahl der wunderbaren Gebetserhörungen nahm immer zu. P. Pedro de Burgos stellte sie im Jahre 1513 zusammen. Im gleichen Jahre erschien vor der Klosterpforte ein Bauer und seine Frau; zu ihrer Seite stand ein Esel mit zwei Körben beladen. Er sagte zum Bruder Pförtner, er habe der Mutter Gottes den Inhalt der zwei Körbe gelobt. Als der Bruder in dem einen Korbe einen siebenjährigen Knaben und in dem andern ein Ziegenböcklein entdeckte, wollte er von der Bescherung nichts wissen. Allein der Bauer liess nicht nach, bis endlich der herbeigerufene Abt das Geschenk annahm. Dieser Knabe wurde einer der verdienstvollsten Aebte, die Montserrat je hatte. Abt Garriga, so hiess er, legte im Jahre 1560 den Grundstein zu einer neuen grossen Kirche. Es wurde 32 Jahre daran gearbeitet. Der ganze Bau kostete über 200.000 Ducaten; 120 Arbeiter, viele Lastthiere arbeiteten rastlos. Der schöne gothische Bau bestand aus einem Mittelschiff, etwa 110 Fuss hoch, 280 Fuss lang und 65 Fuss breit. In den Seitenschiffen, die durch Säulen vom Hauptschiff getrennt waren, befanden sich sechs Capellen zu ebener Erde und ebensoviele über diesen. Zu den wichtigsten Besuchen um diese Zeit gehören derjenige des heil. Ignatius von Lojola (1522), Kaiser Carl V. (1538), Maximilians, König von Böhmen (1550), Don Carlos de Austria (1571), Don Juan de Austria (1578), welcher auf Montserrat sein Leben zu beschliessen wünschte, was ihm aber nicht vergönnt war. Im Jahre 1599 erschien Philipp III. mit seinem Hofstaate, als das Gnadenbild in die neue Kirche übertragen wurde. Selbstverständlich waren diese Besuche immer mit grossartigen Schenkungen verbunden. Von den spanischen Königen suchte immer der Nachfolger den Vorfahrer noch an Grossmuth zu übertreffen. Das Kloster erfreute sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sichtbar eines besonderen Segens von Oben. Es kamen nicht bloss unzählige Pilger aus allen Ständen und brachten der Gnadenvermittlerin Gaben je nach ihrem Vermögen, sondern auch von allen Seiten drängten sich hoffnungsvolle Jünglinge und gottbegeisterte Männer herbei, um in diese dem Dienste Gottes und der seligsten Jungfrau geweihte Familie aufgenommen zu werden. Der durchschnittliche Personalstand war 120—300, darunter 60—70 Priester, 13 Einsiedler (es waren nur 13 Einsiedeleien; dieselben waren so gesucht, dass immer 3—6 Aspiranten im Kloster harrten, bis eine Stelle vacant wurde), 4—6 Weltpriester als Capläne, 24—30 Studenten. Dazu kamen Arzt, Apotheker, alle möglichen Handwerker, Dienstboten u. s. w. Mit diesen belief sich das Personal über 400; ungefähr doppelt so gross war die Anzahl der Pilger, so dass täglich bei 1200 Personen im Kloster genährt und beherbergt wurden. Bei Festanlässen war die Zahl begreiflich noch viel grösser. Daher war man oft in Bezug auf Räumlichkeiten in Verlegenheit. Dieser sollte durch den Neubau des Klosters abgeholfen werden. Abt Benedict Argerich legte am 14. September 1755 den Grundstein zum neuen, grossen und prachtvollen Gebäude.

Neun Jahre (bis 1764) wurde rüstig gearbeitet und der grössere Theil vollendet. Nun aber trat ein Stillstand ein, theils weil das Kloster in Frankreich einen bedeutenden Erbschaftsprozess verlor, theils wegen der politischen Unruhen, die schon damals den Unternehmungsgeist und die Baulust lähmten. Am Anfange dieses Jahrhunderts hatte man, wie der Verfasser mit Recht sagt, einen grossen und verhängnisvollen Fehler begangen, indem man Montserrat im Unabhängigkeitskrieg gegen Frankreich als einen festen Platz verwenden wollte. Dadurch wurde der Wirkungskreis des Klosters gestört, aufgehoben, das Vermögen des Stiftes auf eine unverhältnismässige Weise in Anspruch genommen. Zudem war Montserrat im Grunde nicht dazu geeignet, schon wegen des Mangels an Wasser für eine zahlreiche Besatzung, wie sie erforderlich war. Die Folge war, dass bald die Spanier und die mit ihnen verbündeten Engländer, bald die Franzosen Herren des Platzes waren, dass beinahe das ganze Vermögen verschlungen wurde, indem Freund und Feind im Plündern wetteiferten, dass der durch Jahrhunderte angesammelte unermessliche Kirchenschatz grösstentheils verschwand¹⁾, dass das Kloster sammt Kirche und Einsiedeleien durch Brand und absichtliche Zerstörung in Ruinen verwandelt wurden. Inzwischen wurde das Gnadenbild bald da, bald dort verborgen und von einzelnen Mönchen verehrt. Erst im Jahre 1817 konnte es wieder in die Hauptkirche, welche einigermassen wieder hergestellt war, zurückgetragen werden. Auch die Mönche hatten sich wieder gesammelt und arbeiteten rastlos am Wiederaufbau des Klosters. Im Jahre 1820 drohte dem Kloster von neuem Verderben. Ein Regierungs-Commissär erschien, nahm ein Inventar aller beweglichen und unbeweglichen Habe auf und später nahm er von allem Besitz. In den zwei folgenden Jahren dauerte die traurige Lage fort. Es wurde sogar das Gnadenbild seines Schmuckes beraubt, und was vom Kirchenschatze übrig geblieben war, musste alles unerbittlich an's Aerar abgeliefert werden. Ein einziger Kelch wurde den Mönchen gelassen. Ein Tag der Trauer war für Montserrat besonders der 29. December 1822, da an diesem Tage das Gnadenbild auf Befehl der Regierung nach Barcelona übertragen wurde, woselbst es bis zum 9. Juni 1824 verblieb. Dem allgemeinen Drängen der Geistlichkeit und des Volkes konnte die Regierung nicht mehr länger widerstehen und gestattete sodann die Rückkehr des Gnadenbildes nach Montserrat. Unter unbeschreiblichem Jubel fand dieselbe statt. König Ferdinand VII. zeigte sich dem Kloster gewogen; er besuchte es, machte ihm verschiedene grosse Geschenke. In den dreissiger und vierziger Jahren drohten dem Kloster neue Stürme; sie gingen jedoch ohne bedeutenden Schaden vorüber. Die Anhänglichkeit des spanischen Volkes an dieses National-Heiligthum und die unablässigen, grossmüthigen Gaben und Opfer machten es den Aebten möglich, das Kloster, die Kirche und die Einsiedeleien mit ihren Capellen allmählig wieder herzustellen. Im Jahre 1873 wurde Montserrat mit allen Dependenzen dem Bisthume Barcelona einverleibt. Für Botaniker mag das lange Verzeichnis von Pflanzen, die auf Montserrat vorkommen, nicht ohne Interesse sein.

¹⁾ Die Franzosen sollen Kostbarkeiten im Werte von 30 Millionen Realen mit sich genommen haben.

Wir können diese kurze Uebersicht nicht schliessen, ohne des Festes zu erwähnen, das am 11. September dieses Jahres in Montserrat gefeiert wurde. Es galt der Erinnerung der vor ungefähr 1000 Jahren stattgehabten Auffindung des Gnadenbildes. Dasselbe wurde im Namen des Papstes vom Nuntius feierlichst gekrönt und die seligste Jungfrau und Gottesmutter als Patronin von Catalonien ausgerufen. Zugleich wurde ein eigenes Officium und eine eigene Messe bewilligt. — Möge das herrliche Stift noch recht lange zur Ehre der „Gebenedeiten unter den Weibern“ und zum Wohle der Menschheit segensreich wirken!

Salzburg.

J. N. Prof.

The Downside Review.

London 1880

Das Benedictiner-Colleg zum heil. Gregor in Downside veröffentlicht seit dem Monat Juli 1880 eine Zeitschrift, deren Hauptzweck ist, Alles was auf besagtes Colleg und dessen Schüler Bezug hat, der Nachwelt zu überliefern. Zugleich wird die Geschichte des Ordens besprochen. Ebenso finden wir da Uebersichten und Recensionen über die neueste Literatur, über religiöse Tagesfragen u. s. w. Wir müssen uns heute darauf beschränken, von den 4 vorliegenden Heften (1. Juli 1880; 2. Jänner, 3. April und 3. Juli 1881 — 328 S. 8.) die Ueberschriften der wichtigsten Aufsätze zu geben und die eingehende Besprechung derselben auf die nächste Nummer verschieben. Da haben wir: I. Biographie des hochw. H. Thomas Josef Brown, O. S. B., Bischof von Newport und Menevia. *Succisa virescit*. Eine Studie über die Geschichte der Benedictiner im letzten Jahrhundert (4. Artikel). St. Gregors Kirche, Kloster und Colleg. Das Centenarium auf Monte Casino. Die Medaille der St. Gregors Gesellschaft. Rückblick auf das verflossene Jahr. Uebersichten. Vermischte Nachrichten. Catalog alter Druckwerke, die sich in Downside befinden (3. Artikel). II. Biographie des hochw. Johann Beda Polding, O. S. B., ersten Erzbischofs von Sydney (3 Artikel). Das neue Benedictiner-Kloster und Colleg Fort Augustus in Schottland. Der hochw. P. Oswald Davis, O. S. B. *Succisa virescit* (s. oben). Ueber das Kloster und das Colleg zum heil. Gregor (2. Artikel). Der Rest, Uebersichten etc. wie oben. — III. Fortsetzung (Polding, *Succisa virescit*, St. Gregors Kloster). Die Märtyrer von St. Gregor. Uebersichten etc. — IV. Fortsetzungen (Polding, *Succisa virescit*, Märtyrer von St. Gregor). Rückblick, Uebersichten etc.

Salzburg.

J. N. Prof.

Katechismus der Gelübde für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes.

Von P. Petrus Cotel, S. J. Aus dem Französischen übersetzt von Aug. Maier, Repetitor am erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter. Mit Approbation des hohen Capitel-Vicariats Freiburg. Zweite, verbesserte Aufl. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1881.

So klein das Büchlein ist, 84 Seiten, ist es doch recht inhaltsreich. Ja es ist ein wahrer Katechismus für Ordensleute, besser für Congregations-Mit-